

5. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr C, 15.5.2022 - von Thomas Hürten

Apg 14, 21b-27

- „Durch viele Drangsale....“ Ist das ein „Damals“? Oder gibt es heute Drangsale? Wir werden nicht angefeindet, aber angefochten sind die Gemeinden doch auch. Die ganze Apostelgeschichte stellt die Frage, wie weit wir um des Reiches Gottes willen bereit sind zu leiden. Wenn unsere Gläubigkeit für die Seele nur Wellness ist und für den Alltag Komfort, eine spirituelle Rückversicherung, um das Risiko abzumildern, es sich mit Gott zu verscherzen, dann sind wir nicht dort, wo die Apostelgeschichte spielt.
- „Sie setzten für sie in jeder Gemeinde Älteste ein...“ Wir verteilen immer weniger Älteste auf immer mehr Pfarreien. Von den Wagnissen der Urkirche haben wir uns weit entfernt, auch dem Wagnis Älteste zu benennen. Gibt es Reform ohne Wagnis?
- „...dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.“ Noch immer diese Freude an der Öffnung des Glaubens für die Heiden, am Zugewinn, an den Neuen. Wo sind wir da in den Gemeinden? Freude an den Neuen? Zugewinn? Sehen wir die, die morgen oder übermorgen dazugekommen sein werden?

Ps 145, 1-2.8-11.13c-14

- Die Freude der Apostelgeschichte findet ihr Echo im Gesang. Man kann sich vorstellen, wie ein solcher Psalm gesungen wurde inmitten der jungen Gemeinde, ihrer Drangsale und Freuden, inmitten von Zugewinn und Aufbruch, Abschied und zurückgelassenem Segen.
- Sie haben sich unter neuer Herrschaft gefunden - aus ganz verschiedenen Kulturen und Sprachen. Geeint im König, dessen Macht Güte und Gnade sind. Wenn wir das empfinden, dieses Geeinte unter dem König, der uns allen gut ist, dann ist eine Freude da, die sich über die ganze Welt erstreckt.

Offb 21, 1-5a

- Zur Deutung der Lesung weise ich empfehlend auf Fr. Kamphaus, Gott ist kein Nostalgiker hin (s.u.)

- Mancher wird so einen Text weit von sich wegrücken: Vision, nur Bilder, Zukunftsmusik... Wird der Text an einer Beerdigung gelesen, wird klar, wie nah diese Zukunft ist und wie wichtig, ob wir das für wahr halten, was Johannes gesehen hat.
- Wir denken nicht viel darüber nach, wie sehr diese Erde vom Tod gezeichnet ist, auch von den kleinen Toden. Vieles, was wir uns leisten können, tröstet darüber hinweg. Und dennoch sind es horrende Totenzahlen, die uns begleiten: der Herztod, Krebs, die Unfalltoten... Ich will die erschreckenden Zahlen der abgetriebenen Kinder nicht verschweigen. Man redet nicht mehr davon. Sie sind die stummen Toten. Da sind die Opfer von Verbrechen, Kriegen und Vertreibung. Die von Hunger und Durst sind noch gar nicht gesehen. Und die der Naturkatastrophen... „Seht, ich mache alles neu“, ist ein großer Trost, wenn man die Macht des Todes betrachtet und seiner Gesellen: Angst, Gewalt, Rache, Feigheit.
- Wofür braucht man die Kirche? Damit dieser Traum (der der Lesung) weitergegeben wird! Kann man ihn als Einzelner ohne Kirche weitergeben? Schwerlich! Denn die Gemeinschaft der Hoffnung ist ein Teil dieses Traumes (vgl. dazu Joh. Bours, Der Mensch wird des Weges geführt..., s.u.)
- Bewegend erzählt J.Bours (Nehmt Gottes Melodie, s.u.) von einem alten Mann, dessen Tränen laufen, weil er am Bahnhof umsonst auf jemand gewartet hat. Ist das unser Schicksal, fragt er. Der Erwartete ist schon unter uns da. So spricht er die christliche Botschaft an.
- Fr. Kamphaus (in: Der Stein kam ins Rollen, s.u.): „Viele sagen: Wenn ich das unsagbare Leid in der Welt sehe, kann ich nicht glauben, daß es einen Gott gibt. Läßt sich nicht mit größerem Recht sagen: Nur wenn es einen Gott gibt, können wir das unsagbare Leid in der Welt überhaupt anschauen, im Vertrauen, daß er uns seine Hand entgegenstreckt, um jede Träne aus unseren Augen zu wischen. Es gibt Ungeheuerlichkeiten im Leben des einzelnen wie der Menschheitsgeschichte, die uns in die Verzweiflung treiben, hätten wir nicht die Hoffnung, die uns mit Jesus Christus geschenkt ist. Sie gibt uns soviel Licht, um Leben zu können, ohne verzweifeln zu müssen. Gottes letztes Wort zur Welt heißt Ja, nicht Nein. Gott ist nicht vor der Tür des Leidens stehen geblieben, er hat die Tür geöffnet und ist eingetreten. Darum wage ich es, anzuklopfen.“
- Die Geschichte einer spontanen Heilung (SZ vom 26.06.2012) greift Franz Sageder für seine Predigt auf: „Seht, ich mache alles neu“ (s.u.)
- Beeindruckend ist die Predigteröffnung mit dem Wort „Neu“ bei J. Arntz (s. auch Ev: „Ein neues Gebot gebe ich euch“), auch die Erwähnung der Geschichte eines Pflegekindes, das in einer christlichen Familie groß wird (s.u.)
- M. Werth spielt mit den **Kindern** den Gedanken durch, was man an der Welt neu machen könnte (s.u.) . Im Evangelium gibt es ein neues Gebot.
- Was ist die neumachende Kraft? Das Beieinander von Gott und Mensch, einmal endgültig und sichtbar in der ewigen Stadt.

- „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen...“ Gottes mütterlicher Gestus. Was kommt danach? Meist, wenn ich mich an Kindertrage erinnere, ein Lachen, erlöstes Lachen!
- „Fang mich neu an!“ (P. Handke) Dazu J.Werbick, s.u.: „Sie ist hier ein Gebet: dass er mich mit mir neu anfange; Er, der immer etwas mit mir anfangen kann. (...) Finde Dir Bundesgenossen dafür; Menschen, in denen Du das an mir wahr machst! Die etwas mit mir anfangen können.“
- Werbick, s.u., betont die Hoffnung und ihren Wert: „Der Seher Johannes nimmt die Hoffnung seiner Gemeinden in den Arm. Und uns tut es so gut, wenn jemand unsere Hoffnung in den Arm nimmt (...). Die Argumente und Gegenargumente kann ich mir selber sagen (...) Meine Hoffnung in den Arm genommen, ihre Bilder ernst genommen, nicht klein gemacht, so betrachtet, wie sie in uns wohnen und sprechen; ihnen nicht kleinmütig ins Wort fallen. (...) Dann kann ich auf dieses anrührende Hoffnungsbild schauen: der Gott, der die Tränen abwischt. (...) Die ungeweinten Tränen sollen geweint werden. Aber sie sind nicht das Letzte. (...) Helfen, retten wird es uns, wenn Er uns die Tränen abwischt. Geweint, gelitten, gestorben ist genug. Mit dem Verlassen- und Missachtetwerden ist es genug; mit dem Hohn und dem Zynismus, mit der Unterdrückung ist es genug; mit den Fragen, die wir nicht loswerden können, mit unserer Antwortlosigkeit ist es genug. Er nimmt es von uns, da Er uns die Tränen trocknet. Hätte es nicht ohne all das und die geweinten Tränen gehen können? Auch von dieser Frage wird er uns erlösen. Oder er wird sie uns beantworten, sodass es mit dem Weinen zu Ende sein kann. Wie viele Vorbehalte einem bei diesem Bild doch kommen wollen. Muss man nicht ein schlechtes Gewissen haben bei so viel naivem Zutrauen? Da wäre es jetzt gut, wenn jemand unsere Hoffnung in den Arm nähme. - An meinem Schreibtisch steht ein Kruzifix aus dem Würzburger Neumünster. Der Gekreuzigte hat seine Arme vom Querbalken des Kreuzes genommen, uns Hoffnungskranke zu umarmen; mich zu umarmen.“ (Ein Bild des Kruzifixes von der Mitte des 14. Jahrhunderts findet sich z.B. in J.Bours Buch: Halt an, wo laufst du hin, s.u. Das Bild könnte auch Anlass für eine Bildpredigt werden.)

Joh 13,31-33a.34-35

- Mit diesem Gebot können fast alle Menschen das Christentum im Kern kennzeichnen. Andererseits wird das Geliebtwerden durch ihn, das unbedingt dazugehört, schon weniger rezipiert. Die gebotene Liebe ist tatsächlich ein Dreieck, nichts nur Bilaterales. Wir sollen einander lieben, wie Er uns geliebt hat. Unsere Liebe erhöht sich um seine zu uns.
- Was ist neu an diesem Gebot? K.Kern (s.u.): „Der springende Punkt ist der Vergleichspartikel „wie“ (...) man könnte es auch kausal mit „weil“

übersetzen.(...) Nach Johannes ist das Geschenk der Liebe Gottes im Sohn der einzige Sinn der Offenbarung. Der Sohn ist der Maßstab für die göttliche Liebe.“ Diese Betonung fragt auch, ob wir begriffen haben, wie sehr wir selbst geliebt sind? Und wie das die Quelle für die Liebe untereinander werden könnte!

- Weiter Kern, s.u.: „Die Zukunftsfrage der Menschheit ist heute, dass die großen Weltreligionen und die säkularen humanistischen Traditionen zusammenwirken für die Eine Welt. Für diese Ziele führt der Streit um die Existenz Gottes oder über verschiedene Gottesvorstellungen nicht weiter. Der gemeinsame Ansatz muss die gelebte Liebe sein. Im Dialog mit Atheisten wäre z.B. darüber nachzudenken: Was tust du eigentlich, wenn du deine Kinder liebst? Stehst Du damit nicht vor dem universellen Anspruch, alle Kinder dieser Welt zu lieben? (...) Wenn ein säkularer Humanist die Liebe engagiert lebt, dann könnte man ihm die Rückfrage stellen: Spürst Du nicht, dass du von einer größeren Liebe umfassen, geleitet und gestützt bist? (...) Ähnlich fragend und suchend könnten wir auch das Gespräch mit den anderen Offenbarungsreligionen führen: Kann ein Buch oder ein Mensch letzte Gottesgewissheit vermitteln? Ist es nicht der größte Erweis von Wahrheit, wenn Gott uns seine Liebe selbst vorlebt...“
- Verherrlichen meint erhöhen, aufstrahlen lassen. In ihm scheint die Liebe des Vaters zu uns auf. Gott wird die Liebe zum Sohn aufscheinen lassen.
- Mit dem Weggang des Judas beginnt die Abschiedsrede an die übrigen Jünger. Max Frisch hat darauf hingewiesen, dass der Verrat in der Liebe darin besteht, sich ein Bild vom anderen zu machen. Diesem Bild hat er zu entsprechen. Jesus hat seinem (Judas´) Bilde vom Messias nicht mehr entsprochen. Darin liegt das wahrscheinlichste Motiv des Verrates durch Judas. Die Jünger beschwört er, einander zu lieben. Er selbst tut es bis in den Tod. Das „Ecce homo“ wird zum Bild seiner Liebe, die am Kreuz ausgebreiteten Arme. Diese „Bilder der Liebe“ vertreiben die einen und entzünden die anderen. Wie er uns, so sollen auch wir einander...
- „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ Von Balthasar: „Keine andere Eigenschaft der Kirche kann die Welt von der Richtigkeit und Notwendigkeit der Person und der Lehre Christi überzeugen. Die von den Christen gelebte, ausstrahlende Liebe wird der Beweis für alle Lehren, alle Dogmen und sittlichen Vorschriften der Kirche Christi sein.“ (s.u.)
- Es ist eine „Kette der Liebe“ (Guardini). Sie beginnt bei ihm und läuft auf uns zu. Sie soll von uns weitergegeben werden.
- Ostern ist die Erfahrung neuen Lebens. Aber der Stoff dieses neuen Lebens ist nicht der Frühling, sondern Liebe und Geist. Christsein ist die Ahnung neuen Lebens, seine Stiftung und seine Hoffnung und alles dazwischen.
- Der Dominikanerpater R. Stertenbrink verweist mit dieser Perikope auf das Leben der Marie-Catherine in Luise Rinsers Roman: Die vollkommene Freude. Vielleicht einmal ein Literaturtipp für die Hörer/innengemeinde, warum so etwas nicht einmal mit einer Predigt verbinden?

Literatur:

- Franz Sageder, in: PuK 3/2013, S. 353-354
- Johannes Arntz, in: PuK 3/2013, S. 355-358
- Matthias Werth, in: PuK 3/2013, S. 358-360
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 271
- Rudolf Stertenbrink, In Bildern und Beispielen, Bd 2, S. 137-142
- Jürgen Werbick, in: PuK 2019/3, S. 363-365
- Peter Handke, Versuch über den geglückten Tag, Frankfurt a.M. 1991, S. 59
- Johannes Bours; Halt an, wo laufst Du hin?, Freiburg 1990, S110f
- Ders., Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Freiburg 1985, S. 142f
- Ders. , Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt, Freiburg 1986, S. 65-71
- Karl Kern, Gottes Intimität, Straubing 2021, S. 158-161
- Franz Kamphaus, Gott ist kein Nostalgiker, Freiburg 2012, S. 123-131
- Ders., Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 134, in 127-134